



Unverkäufliche Leseprobe

Meljean Brook  
**Die Eiserne See**  
**Wilde Sehnsucht**



480 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8606-4

© 2011 LYX verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH.

# 2

Als sie und Newberry die Isle of Dogs erreichten, war die kühle Abendluft beißend kalt geworden. Die Insel, die im Grunde keine war, war auf drei Seiten von einer Flussbiegung umgeben. Die Horde hatte das Marschland trockengelegt und einen Teil davon zu ihrem Geschäfts- und Handelszentrum ausgebaut – das während der Revolution geplündert und niedergebrannt worden war. Danach hatte die Krone Trahaearn Teile der Insel gemeinsam mit dem Titel offeriert, und er hatte die Docks neu errichten lassen, die jetzt den Schiffen seiner Handelsgesellschaften und den Miete zahlenden Händlern dienten. In der Inselmitte, nahe der Marshwall Docks, hatte er die Überreste von den Gebäuden der Horde niederreißen lassen und auf den Trümmern seine Festung errichtet.

Der hohe schmiedeeiserne Zaun, der den Park umgab, hatte ihm den Spitznamen Eiserner Herzog verschafft – das Eisen schloss den Rest von London aus und welche Reichtümer auch immer ein. Die eisernen Spitzen auf dem Zaun hielten jeden davon ab, ihn zu überklettern, und niemand wurde in die Festung eingeladen. Zumindest niemand aus dem Kreis von Mina oder ihrer Mutter.

Sie war sich nicht sicher, ob dieser gesellschaftlich zu hoch oder zu niedrig angesiedelt war.

Newberry hielt vor dem Tor. Als ein Gesicht an dem kleinen Fenster des Pförtnerhauses auftauchte, rief er: »Kriminalinspektor Wentworth im Polizeieinsatz! Öffnen Sie!«

Der Pförtner erschien, ein grauhaariger Mann mit einem

langen grauen Bart und schwerem, klirrendem Schritt, der eine Beinprothese verriet. Ein früherer Pirat, nahm Mina an. Obwohl die Krone darauf pochte, dass Trahaearn und seine Männer Freibeuter mit königlicher Billigung gewesen seien, glaubten nur ein paar Kinder, die es nicht besser wussten, daran. Den anderen war klar, dass diese Geschichte erfunden worden war, um nach der Revolution das Vertrauen in den König und seine Minister zu stärken. Trahaearn einen Titel zu geben war eine der letzten überzeugenden Handlungen von König Edward gewesen. Die Mannschaft war zu Mitgliedern der Marine ernannt und die *Marco's Terror* in den Dienst der Königlichen Marine gezwungen worden – zu der das Schiff angeblich schon immer gehört hatte.

Der Eiserne Herzog hatte die *Terror* für einen Titel und eine Festung inmitten einer Armensiedlung verhökert. Mina fragte sich, ob er diesen Tausch wirklich für lohnenswert hielt.

Der Pförtner blickte sie an. »Und das Weibsstück?«

Newberry nahm neben Mina eine drohende Haltung an. »Sie ist Lady Wilhelmina Wentworth, die Kriminalinspektorin.«

*Oh Newberry.* In Manhattan City bedeutete ein Titel vielleicht noch etwas. In England bedeutete er lediglich, dass ihre Familie nicht den schrecklichen Dingen ausgesetzt gewesen war, die die Unterschichten unter der Horde erlitten hatten. Und als der Pförtner sie erneut anblickte, wusste sie, was er sah – und das war nicht die Dame. Es waren auch nicht die Schulterklappen, die ihren Rang verrieten, oder das rote Band, das an ihren Ärmel genäht war und bedeutete, dass sie während der Revolution Herdenblut vergossen hatte.

Nein, er sah ihr Gesicht, schätzte ihr Alter und wusste, dass sie bei einem Sinnenrausch gezeugt worden war. Und dass aufgrund des Ansehens ihrer Familie ihre Mutter und ihr Vater sie hatten behalten dürfen, anstatt dass sie in einen der Horte gesteckt wurde.

Der Pförtner schaute ihren Assistenten an. »Wer sind dann Sie?«

»Konstabler Newberry.«

Der alte Mann kratzte sich am Bart, während er mit klirrenden Schritten zum Pförtnerhaus zurückging. »In Ordnung. Ich schicke dem Kapitän ein Telegramm.«

Er nannte den Herzog noch immer Kapitän? Mina war sich nicht sicher, ob das mehr über Trahaearns Haltung zu seinem neuen Rang verriet oder über den Pförtner. Doch egal, was das Personal von seinem Titel hielt, Trahaearn schien eine solche Anrede offensichtlich zu erwarten.

Der Pförtner kam nicht zurück – und ob nun Pirat oder nicht, er musste lese- und schreibkundig sein, wenn er ein Telegramm verfassen und die Antwort aus dem Haupthaus lesen konnte. Die Antwort kam rasch. Sie und Newberry hatten kaum eine Minute gewartet, als das Tor in gut geölten Angeln aufschwang.

Der Park war riesig, und grüner Rasen erstreckte sich weit in die Dunkelheit hinein. Hunde verfolgten Spuren entlang des Zauns, und ihre Aufseher waren wegen der Kälte dick eingepackt. Wenn sich jemand auf das Anwesen geschlichen hätte, würde er auf dem Gelände nicht viele Verstecke finden. Büsche und Bäume waren noch jung und erst gepflanzt worden, nachdem Trahaearn das Grundstück vermacht worden war.

Das Haus konnte es mit Chesterfield aufnehmen, bevor dieses große Gebäude während der Revolution niedergebrannt worden war. Zwei rechteckige Flügel ragten nach vorn und bildeten einen großen Vorplatz. Schmucklose Rahmen umgaben die zahlreichen Fenster, und die klotzige Steinfassade wurde lediglich durch das Fensterglas und das Geländer entlang des Dachrandes aufgelockert. In der Mitte des Vorplatzes plätscherte ein Brunnen. Dahinter führte die Haupttreppe in zwei Halbkreisen zum Eingang hinauf.

In der Mitte der Treppe bedeckte ein weißes Laken einen körperähnlichen Gegenstand. Das Laken wies keine Blutflecken auf. Ein Mann stand oben an der Treppe, und Mina konnte seine schwächtigen Umrisse in kerzengerader Haltung nicht sofort zuordnen. Dann war es ihr schlagartig klar: Marine. Wahrscheinlich noch ein Pirat, obwohl der hier zuvor Seemann gewesen war – oder Offizier.

Ein Haus dieser Größe erforderte ein Heer von Bediensteten, und sie und Newberry würden jeden Einzelnen befragen müssen. Bald würden sie wissen, wie viele von Trahaearns Piraten mit ihm an Land gegangen waren.

Als sie den Brunnen erreichten, wandte sie sich an Newberry. »Halten Sie hier. Bauen Sie Ihre Kamera neben dem Leichnam auf. Machen Sie Fotos von allem, bevor wir ihn bewegen.«

Newberry hielt an und kletterte aus dem Wagen. Mina wartete nicht, bis er seine Ausrüstung beisammen hatte. Sie marschierte auf das Haus zu. Der Mann kam die Treppe herunter, um sie zu begrüßen, und sie musste ihre Einschätzung revidieren. Seine Haltung war nicht strikte Disziplin, sondern der Ausdruck kontrollierter Energie. Sein dunkles Haar war glatt aus einem erhitzten, schmalen Gesicht gekämmt. Im Gegensatz zu dem Mann am Tor war er gepflegt und platzte beinahe vor Diensteifer.

»Inspektor Wentworth.« Mit tintenschwarzen Fingern wies er auf den Leichnam, damit sie einen Blick darauf warf.

Sie hatte es nicht eilig. Der Leichnam würde nirgendwohin gehen. »Mr. ...?«

»St. John.« Er sprach den Namen eher wie ein Bounder aus, mit zwei kurzen Silben. »Gutsverwalter Seiner Hoheit.«

»Dieses Gutes oder des Gutes in Wales?« Das er, soweit Mina wusste, nicht häufig besuchte.

»Des Gutes von Anglesey, Inspektor.«

Newberry ging mit der schweren Fotoausrüstung an ihnen

vorbei. St. John drehte sich um, als wollte er ihm Hilfe anbieten, wandte sich jedoch wieder an Mina, als diese fragte: »Wann sind Sie aus Wales angereist, Mr. St. John?«

»Gestern.«

»Waren Sie Zeuge dessen, was hier vorgefallen ist?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich war im Arbeitszimmer, als ich hörte, wie der Diener Chesley die Hauswirtschafterin darüber informierte, dass jemand gestürzt sei. Mrs Lavery hat dann Seine Hoheit unterrichtet.«

Mina runzelte die Stirn. Sie war doch nicht etwa hierher gerufen worden, weil sich jemand wie ein ungeschickter Tölpel benommen hatte. »Jemand ist auf der Treppe gestolpert?«

»Nein, Inspektor. Gestürzt.« Seine Hand deutete einen Sturzflug an.

Mina blickte erneut zu dem Leichnam und dann hinauf zu dem Geländer, das an der Dachkante entlangführte. »Wissen Sie, wer es ist?«

»Nein.«

Das überraschte sie nicht. Wenn er das Gut in Wales verwaltete, kannte er das Personal in London nicht besonders gut. »Wer hat ihn mit dem Laken zugedeckt?«

»Ich, nachdem Seine Hoheit das Personal ins Haus zurückgeschickt hat.«

Sie waren also alle herausgekommen, um zu gaffen. »Hat ihn irgendjemand identifizieren können?«

»Nein.«

Vielleicht hatte auch einfach nur keiner etwas gesagt. »Wo ist das Personal jetzt?«

»Sie haben sich im großen Salon versammelt.«

Wo sie die Geschichte so lange erzählen würden, bis sie davon überzeugt wären, dass sie deren Augenzeuge waren. *Verdammt.* Mina presste die Lippen zusammen.

Als ahnte er ihre Enttäuschung, fügte St. John hinzu: »Der Diener ist allein im Arbeitszimmer. Seine Hoheit hat ihn gebeten, dort zu bleiben. Er hat mit niemandem gesprochen, seit Mrs. Lavery es Seiner Hoheit mitgeteilt hat.«

Der Diener war ins Arbeitszimmer gebracht worden und hatte nichts gesagt?

»Aber er hat mit dem Herzog gesprochen?«

Die Antwort kam von hinten, von einer Stimme, die ihren Befehlen über ein Schiff hinweg Gehör verschaffen konnte. »Das hat er, Inspektor.«

Sie drehte sich um und erblickte einen Mann, dessen Größe der seiner Stimme in nichts nachstand. Oh, verfluchte Nachrichtenblätter. Sie waren nicht besonders nett mit *ihm* umgegangen – sie waren nett zu ihren Lesern gewesen, indem sie diese vor der Wirkung des Mannes beschützt hatten. Dumpfe Angst ließ sie erschauern, ähnlich wie beim ersten Mal, als sie mit einem Rattenfänger mit messerscharfen Krallen in einer Gasse zusammengestoßen war – das instinktive Gefühl, dass sie es mit etwas Gefährlichem zu tun hatte, das sie nicht ganz einschätzen konnte.

Nicht, dass er so seltsam oder entstellt ausgesehen hätte wie ein Rattenfänger. Er war genauso markant und attraktiv, wie ihn die Karikaturen dargestellt hatten – sein Ausdruck dunkel und abweisend und mit einem so stechenden und kontrollierenden Blick wie der Zaun, dem er seinen Spitznamen verdankte. Der Eiserne Herzog war nicht so groß wie diese Statue, aber noch immer größer als ein Mann sein sollte und in den Schultern so breit wie Newberry, doch ohne die überschüssigen Pfunde.

Doch war es nicht seine Größe, die sie misstrauisch machte. Und zum ersten Mal verstand sie, warum ihm seine Mannschaft durch krakenverseuchte Gewässer oder auf das Gebiet der Horde gefolgt und dann mit ihm zurück an Land gegangen

und bei ihm geblieben war. Wenn er diesen kalten, distanzierten Blick auf sie gerichtet hatte, als wäre es ihm vollkommen egal, ob sie tot vor ihm umfielen, waren sie einfach zu erschrocken gewesen, um irgendetwas anderes zu tun. Jetzt richtete er ihn auf Mina, und die Botschaft in seinen Augen war klar.

Er wollte sie nicht hier haben.

Wegen ihrer Herkunft oder wegen ihres Berufs? Mina war sich nicht sicher. Außerdem spielte es sowieso keine Rolle – sie war nun einmal hier.

Sie sah den Mann an, der neben ihm stand: groß, braunhaarig und mit gelangweilter Miene. Mina kannte ihn nicht. Wie der Eiserne Herzog trug er einen eleganten Überzieher, Reithosen und Stiefel. Eine rote Weste wölbte sich wie ein Brustpanzer über ein weißes Hemd mit schlichtem Kragen, der an den Kasack der Horde erinnerte. Vielleicht ein Bounder und, falls ja, ein Adliger – und wahrscheinlich wollte er als solcher behandelt werden.

*Bravo.*

Sie blickte zurück zum Herzog. Obwohl sie noch nie jemandem von seinem Stand vorgestellt worden war, hatte sie gesehen, wie Chefinspektor Hale mit einem Markgrafen zusammengetroffen war, ohne ihm mit einer einzigen Geste zu erkennen zu geben, dass er über ihm stand. Mina folgte diesem Beispiel und nickte kurz, bevor sie sich an ihn wandte.

»Euer Hoheit, wenn ich richtig verstanden habe, wart Ihr nicht anwesend, als der Mann starb.«

»Nein.«

»Und Euer Begleiter?«

»Hat ebenfalls nichts gesehen«, sagte der andere.

Sie hatte recht gehabt; sein Akzent verriet, dass er ein Bounder war. Allerdings musste sie ihre Einschätzung von ihm korrigieren. Er war nicht gelangweilt vom Tod – nur zu vertraut damit,

um bei einem weiteren aufgeregter zu sein. Sie begriff das nicht. Je mehr Tod sie sah, desto stärker berührte sie die Ungerechtigkeit.

»Ihr Name, Sir?«

Sein Lächeln kam beinahe einem Lachen gleich. »Mr Smith.«  
*Ein Scherzbold. Wie witzig.*

Sie meinte, eine leichte Verwirrung im Ausdruck des Herzogs zu erkennen. Doch als er den richtigen Namen seines Begleiters nicht nennen wollte, beließ sie es dabei. Jemand vom Personal würde ihn kennen.

»Mr St. John hat mir gesagt, dass niemand den Toten kennt und lediglich der Diener seinen Sturz gesehen hat.«

»Ja.«

»Hat Euer Diener Euch noch mehr erzählt?«

»Nur, dass er nicht geschrien habe.«

Kein Schrei? Entweder war der Mann betrunken, im Schlaf oder bereits tot gewesen. Das würde sie bald herausfinden.

»Wenn Ihr mich entschuldigen wollt.« Mit einem Nicken wandte sie sich zur Treppe um, wo Newberry den Blitz befestigte. Sie hörte, wie der Eiserne Herzog und sein Begleiter ihr folgten. Solange sie die Leiche nicht anfassten oder ihr bei ihrer Untersuchung helfen wollten, war es ihr egal.

Mina blickte auf ihre Hände. Sie würde den Leichnam berühren müssen, und Newberry hatte ihre Baumwollhandschuhe nicht mitgebracht, um sie gegen die eleganten weißen Handschuhe einzutauschen. Sie waren nur aus Satin – weder die Bassteile ihrer Mutter noch ihr Lohn reichten für Ziegenleder –, aber sie waren trotzdem zu teuer, um sie zu ruinieren.

Sie zog an den Fingerspitzen, doch die Verschlüsse an den Handgelenken verhinderten, dass sie sie ausziehen konnte. Vergeblich versuchte sie, kleine Knöpfe durch genauso kleine Satinschlaufen zu schieben. Die Nähte an den Fingerspitzen machten diese zu sperrig, und der Stoff war zu glatt. Sie blick-

te sich nach Newberry um und sah, dass der schwarze Staub der Ferrotypie-Kamera bereits seine Finger beschmutzte. *Verdammt*. Sie würde sie durchbeißen, wenn es sein müsste. Selbst die verhasste Tätigkeit, die Knöpfe wieder annähen zu müssen, wäre einfacher als ...

»Geben Sie mir Ihre Hand, Inspektor.«

Minas Nackenhaare sträubten sich bei dieser Aufforderung. Sie blickte auf in Trahaearns Gesicht und hörte, wie sein Begleiter ein Geräusch machte, ein halb unterdrücktes prustendes Lachen, als wäre Trahaearn bei einem einfachen Test durchgefallen.

Der Ausdruck des Herzogs wurde nicht weicher, auch wenn seine Worte es waren.

»Es geht schneller, wenn ich Ihnen helfe. Erlauben Sie?«

*Nein*, dachte sie. *Fass mich nicht an, komm mir nicht zu nahe*. Doch die Leiche auf der Treppe erlaubte eine solche Antwort nicht.

»Ja. Danke.«

Sie streckte ihm die Hand entgegen und beobachtete, wie er seine eigenen Handschuhe abstreifte. Ziegenleder, mit Zobel gefüttert. Allein sich die luxuriöse Weichheit vorzustellen, wärmte sie.

Mina hätte es nicht gewundert, wenn seine bloße Anwesenheit dies ebenfalls getan hätte. Mit seiner beeindruckenden Größe schien Trahaearn sie allein durch seine Nähe mit Wärme zu umgeben. Seine Hände waren groß, seine Finger lang und die Nägel quadratisch. Als er ihr Handgelenk in seine linke Handfläche nahm, kratzten Schwielen hörbar über den Satin. Sein Gesicht verdunkelte sich. Sie konnte nicht sagen, ob es vor Ärger oder Scham war.

Trotz der rauen Haut waren seine Finger geschickt. Flink öffnete er den ersten Knopf, dann den zweiten. »So hatten Sie sich Ihren Abend nicht vorgestellt.«

»Nein.«

Sie sagte nicht, dass dies hier einem Siegesball vorzuziehen war, doch vielleicht verriet es ihre Stimme. Zu ihrer Überraschung blitzten seine Zähne unter einem Lächeln auf – dann wurde sein Gesicht wieder verschlossen, als wäre er selbst von seinem Lächeln überrascht gewesen. Er beugte sich wieder über ihre Hand, und Mina starrte auf seine kurzen Wimpern, die so dicht und dunkel waren, dass seine Augenlider einen Kajalstrich zu tragen schienen. Sie blickte zur Seite, doch Gold, das durch sein volles Haar blitzte, zog ihren Blick erneut an.

Drei winzige Ringe schmückten den oberen Rand des Ohres. Seine Ohrläppchen waren ebenfalls durchstochen, obwohl er darin keinen Schmuck trug.

Und so hatten ihn die Nachrichtenblätter dargestellt. In einer Zeichnung wären seine Wimpern und sein Schmuck feminin erschienen. Doch nicht aus der Nähe, nicht leibhaftig. Die Wirkung war stattdessen ... *primitiv*.

Unsicher konzentrierte sie sich auf ihr Handgelenk. Nur noch zwei Knöpfe waren übrig, dann konnte sie an die Arbeit gehen.

Sie musste an die Arbeit gehen. »Haben die Hunde das Grundstück kontrolliert, bevor die Leiche entdeckt wurde?«

Mina dachte an den Eisenzaun. Vielleicht konnte ein Kind zwischen den Stangen hindurchschlüpfen; ein Erwachsener konnte das nicht. Und wenn ihn jemand hereingelassen hatte ...?

»Habt Ihr mit Eurem Mann am Eingangstor gesprochen?«

»Wills?«

Sie hatten den Pförtner nicht nach seinem Namen gefragt. »Wenn Wills links eine Beinprothese trägt und einen Teil seines Abendessens fürs Frühstück in seinem Bart trägt, dann meinen wir denselben Mann.«

»Das ist Wills.« Er betrachtete sie mit undurchdringlichem Blick. »Er hätte niemanden hereingelassen.«

*Ohne meine Erlaubnis*, beendete Mina den Satz für ihn. Vielleicht hatte er recht, obwohl sie das mit dem Pförtner selbst klären und die Hauswirtschafterin nach Lieferungen befragen würde. Vielleicht hatte sich jemand darin versteckt.

Sein Blick fiel erneut auf ihren Handschuh. »Das wär's also«, sagte Trahaearn. »Jetzt zu ...«

Sie zog in dem Augenblick die Hand weg, als Trahaearn die Satinfingerspitzen umfasste. Er zog daran. Der Satin glitt mit einem warmen Streicheln über ihren Ellbogen und Unterarm.

Ihre Wangen erröteten. »Sir ...«

Sein Ausdruck veränderte sich, als er weiterzog, wirkte über- rascht, als hätte er nicht bemerkt, dass der Handschuh weit über ihr Handgelenk reichte. Dann ein durchdringendes Gefühl, als der lange Handschuh langsam herabglitt und schließlich zwischen seinen Fingern baumelte, was Mina so intim erschien, als hielt er ihren Strumpf.

Der Ärmel bedeckte noch immer ihren Arm, doch sie fühlte sich entblößt. Nackt. So würdevoll wie möglich verlangte sie nach dem Handschuh.

»Danke. Mit dem anderen komme ich klar.« Sie stopfte den Handschuh in ihre Tasche. Mit bloßen Fingern waren die Knöpfe am linken Handgelenk rasch geöffnet.

Mina blickte auf und bemerkte, dass er sie anstarrte. Seine Wangen röteten sich, und sein Blick war hitzig.

Sie hatte Begierde schon zuvor gesehen. Doch es war das erste Mal, dass sie weder Ekel noch Hass dahinter erkennen konnte.

»Danke«, sagte sie und war vom ruhigen Klang ihrer Stimme überrascht, da sie innerlich zitterte.

»Inspektor.« Er senkte den Kopf und blickte dann hinter sie zur Treppe.

Als sie sich umdrehte, war das Zittern verschwunden. Ihr Schritt war fest, als sie auf die Treppe zuging, und ihr Kopf klar.

»Sag, Kapitän, hattest du vor, ihr zu helfen oder sie auszuführen?«, hörte sie den Begleiter fragen. Trahaearn antwortete nicht, und Mina schaute sich nicht zu ihm um.

Nicht einmal die Anziehungskraft des Herzogs war stärker als der Tod.